

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 164.

Dienstag, den 17. Juli

1906.

Kandlsbau.

Vom deutschen Bundeschießen. Bei dem großen Festbankett anlässlich des 15. Deutschen Bundeschießens in München hielt Prinz Ludwig eine Rede, in der die Gäste namentlich die Oesterreicher warm begrüßte. Oesterreich stehe zwar nicht mehr im engeren Verbände mit dem übrigen Deutschland, Gott sei Dank, bestes aber ein inniges Freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und das erste Mal, als es diese Freundschaft im Ernstfalle zu erproben galt, bei der Konferenz in Algiras habe Oesterreich-Ungarn treu an der Seite Deutschlands gestanden. Das habe der deutsche Kaiser selbst anerkannt. Der Prinz wies dann auf die innere Krise in Oesterreich hin und rief den Oesterreichern zu, einig zu sein und vor allem österreichisch zu bleiben und sich die deutschen Schweizer zum Vorbilde zu nehmen, die das Deutschthum treu bewahrt, aber es verstanden hätten, mit anderssprachigen Völkern in der Eigenschaft in Einigkeit und Frieden zu leben. Der Prinz wandte sich dann zu den Reichsdeutschen und rief ihnen zu: „Seid einig!“ Der Prinz schloß mit einem Hoch auf den Primaregenten und den Kaiser. Um 10 Uhr Vormittags setzte sich der großartige Festzug, der durchaus künstlerisches Gepräge trug, in Bewegung. Vor der Residenz wurden dem Prinzregenten lebhaft Ovationen bereitet.

Am Konkurrenzschießen auf Stand (175 Meter) beteiligten sich 72. Die ersten zehn Konkurrenzschützen erhielten: Louis Volle-Frankfurt a. M. 13 Min. 15 Sek., Georg Dacher-München 13 Min. 40 Sek., Alois Ritter v. Mercel-Wien 13 Min. 45 Sek., Hans Lehner-Nürnberg 14 Min. 30 Sek., Josef Wittmann-München 14 Min. 48 Sek., Louis Ternajg-Wien 14 Min. 50 Sek., Heinrich Illig-Frankfurt-Bodenheim 15 Min., Georg Roth-Frankfurt a. M. 15 Min. 25 Sek., Georg Honold-Ulm 15 Min. 30 Sek., Georg Lang-Schweinfurt 15 Min. 45 Sek. Auf dem Felde (300 Meter) erwarben sich die ersten zehn Schützen: Kaspar Hauserberger-Fügen 14 Min., Peter Wilforth-Eßlingen 15 Min., Ingenieur Rippl-Zell 15 Min., 30 Sek., Gustav Bonki-Lauf-Nürnberg 16 Min., Theodor Horn-München 16 Min. 30 Sek., Theodor Steinleiner-Wien 17 Min., Wilhelm Rittmann-München 18 Min., Hugo Haase-Leipzig 18 Min. 45 Sek., Heinrich Horn-Frankfurt a. M. 19 Min., Heinrich Sintel-Damburg 19 Min. 15 Sek.

Patriotismus auf Kündigung. Die badische Regierung hat die Zulassung von Männerklöstern abgelehnt. Das veranlaßt das führende Organ des badischen Zentrums zu folgenden äußerst charakteristischen Bemerkungen:

„Für jeden, der nicht gerade mit Blindheit ge-

schlagen ist, geht aus der ganzen Behandlung der Klosterfrage durch die badische Regierung mit Evidenz hervor, daß die Katholiken in Baden das Achtenbrödel, nämlich Staatsbürger zweiter Klasse sind. . . . Für jeden, der die badische Geschichte kennt, ist diese Tatsache aber nicht verwunderlich, denn die Rücksichtslosigkeit gegen Katholiken gehört seit jeher zu den badischen Traditionen. So lange es ein Großherzogtum Baden gibt, war Unverständnis für die Katholiken Trumpf in Baden.“

Und dann heißt es wörtlich:
„Wir begreifen deshalb sehr wohl, daß ein gläubiger Katholik angesichts dieser Tatsachen und so vieler trauriger kirchenpolitischer Erinnerungen nur mit sehr gemischten Gefühlen das diesjährige badische Jubiläum mitfeiern kann. Er wird es mitfeiern! Aber über seiner Feststimmung liegt tiefer, schwerer Schatten!“

Das ist also eine gewandte Umschreibung des alten lateinischen Sprichworts: „Ubi bene, ibi patria“, wo es dir gut geht, ist dein Vaterland. Dieser Grundsatz gilt aber heute als recht verwerflich.

Preussische Lehrfreiheit. Dem bekannten Rechtslehrer, Prof. v. Liszt, hat der preussische Kultusminister unterfragt, die angekündigten Vorlesungen an der neuen im Herbst zu eröffnenden Handelshochschule zu halten, solange nicht eine ausdrückliche ministerielle Genehmigung dazu nachgesucht und erteilt ist. Dem Vernehmen des Herrn. Kouriers zufolge, trägt der Minister sein Vorgehen auf eine Kabinettsordre aus dem Jahre 1839. Die Hoff. Ztg. meint, diese Meldung wäre erstaunlich, wenn es sich dabei nicht wieder um eine Tat gerade Herrn v. Studt handelte.

Das Zentrum und die Nationalliberalen. Wir lesen im „Tag“ eine Abhandlung des national-liberalen Reichstagsabgeordneten Feld über die Frage, wer die Schuld an der Ablehnung des Reichskolonialamts trägt. Herr Feld meint, niemand anders als die Reichsregierung sei schuld und begründet seine Ansicht folgendermaßen:

„Von führenden Abgeordneten einer maßgebenden Fraktion“ sei als unerlässliche Bedingung für die Bewilligung des Staatssekretariats gefordert worden, „daß ein nicht aus dem Beamtenkörper stammender, energischer, zuverlässiger, in kolonialen und parlamentarischen Verhältnissen erfahrener Unterstaatssekretär zu ernennen sei. Eine in jeder Hinsicht hervorragend geeignete Persönlichkeit wurde be-

zeichnet und der Reichskanzler stellte deren Berufung in Aussicht. Der Staatssekretär sei daraufhin in zweiter Lesung bewilligt worden.“

Dahinter stecken natürlich der koloniale Herr Erzberger und seine schwarzen Brüder, der Unterstaatssekretär aber, den sie verfangen, war niemand anders als der Abgeordnete Paasche von der national-liberalen Partei, den inzwischen die Nationalbank in ein besseres Wirken aufgenommen hat. Das sind ja wahre Bagenstride, welche hinter den Kulissen die äußerlich feindlichen Brüder verknüpfen. Und das gibt auch eine Erklärung dafür, warum die Zentrumsblätter bei Besprechung der Wahl von Altena-Ferlorn so streng scheiden zwischen den Nationalliberalen und dem Freisinn. Sind am Ende die nationalliberalen Abgeordneten, welche für die vom Zentrum begünstigten Verkehrssteuern gestimmt haben Opferlämmer dieser geheimen Koalition?

Neue Uniformierung der Militärkapellmeister. Von gutunterrichteter Seite kommt die Meldung, daß eine Neuuniformierung der Militärkapellmeister beabsichtigt ist. Die Bekanntmachung wird bereits in nächster Zeit erwartet. Danach werden die Militärkapellmeister demnächst den Offizierüberrock um den Offizierpatent mit den bisherigen Achselklappen tragen. Am Waffensrock sollen in Zukunft die Treppen und die Schwabennecker fortfallen. Die Schwabennecker sollen, zum Einhalten eingerichtet, überhaupt nur noch bei Paraden getragen werden.

Die Aufräumungsarbeiten in der Kolonialverwaltung. Ueber Veränderungen in dem höheren Personal der Kolonialabteilung wird der „Deutschen Tageszeitung“ von kolonialer Seite geschrieben: Jetzt kann man sich schon ein Bild machen, wie sich die Kolonialverwaltung demnächst gestalten wird. Von den neun vortragenden Räten, die zu Anfang dieses Jahres darin aufgeführt wurden, sind a) abgegangen: Wirklicher Geheimer Legationsrat Hellwig, Geheimer Legationsrat Schmidt-Dargitz und Dr. Helfferich; noch austreten wird Geheimer Legationsrat v. König, der in eine andere Verwaltung übernommen werden wird, ferner Geheimer Legationsrat Rose, der wahrscheinlich wieder ein Generalkonsulat erhalten wird, und der Geheime Oberbaurat Wiszkow, Dr. Seif wird in kurzer Zeit das Gouvernament von Kamerun erhalten, sodas nur die beiden Wirklichen Legationsräte Dr. Gosinelli und Dr. Gleim zurückbleiben. Neu eingetreten sind als vortragende Räte die Legationsräte v. Jacobs und Dr. Schne. Hinzukommen werden noch Geheimer Oberfinanzrat Dr. Conze

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König.

40

„War Ihnen diese neueste Schöpfung Ihres Schwagers noch unbekannt?“ fragte der Professor, der die Brille abgenommen hatte und mit dem Taschentuch emsig ihre Gläser reinigte.

„Hellmut zeigt uns seine Werke erst dann, wenn sie fertig sind.“ antwortete Hedwig.

„Vielleicht interessiert sich Ihre Frau Schwester nicht so lebhaft für seine Ideen und Entwürfe, daß es ihm Freude bereiten könnte, sie mit Ihnen bekannt zu machen?“

„O nein, aber in diesem Punkte ist mein Schwager sehr verschlossen; ich glaube, die Männer sind es alle!“

Er sah in die großen, braunen Augen, die fragend zu ihm aufschauten, und ein seltsam beängstigendes, und doch auch wieder beglückendes Gefühl durchströmte ihn; es war ihm, als rufe eine innere Stimme ihm zu: Jetzt oder nie! „Ich bin es nicht“, sagte er, „ich würde meiner Gattin keinen Gedanken verschweigen können!“

„Das glaube ich Ihnen nicht!“ scherzte sie.

„Wollen Sie die Probe machen?“

„Wie wäre das möglich?“

„Dadurch nur, daß Sie meine Gattin würden, Hedwig.“ sagte er mit zitternder Stimme, indem er ihre kleine Hand erfaßte. „Wollen Sie das? Sie würden mich unsagbar glücklich machen!“

Hedwig hatte erglänzt die Wimpern gesenkt und der Professor sah, wie ihre Hand in der seinen zitterte.

„Ich habe Ihnen dies längst sagen wollen“, fuhr er fort, „und wenn Sie nun meine Frage verneinen, so will ich still von dannen gehen und denken, es habe nicht sein sollen. Sie werden dann nicht über mich spotten, vielleicht begleitet mich Ihre Teilnahme auf meinen einsamen Wegen, die wohl kein Glückstern mehr erhellen wird.“

Wieder blickten die dunklen Augen zu ihm auf, Tränen schimmerten darin, aber die rosen Lippen umspielte ein verklärendes Lächeln.

„Nicht meine Teilnahme, meine Liebe würde Ihnen folgen bis ans Ende der Welt, wenn ein böses Geschick Sie zwänge, sich von mir zu trennen.“ sagte sie.

Schon bei den letzten Worten hielten seine Arme sie fest umschlungen. „So willst Du mein sein?“ fragte er jubelnd. „Mein für immer?“

„In alle Ewigkeit, Du teurer Mann! Nur habe Rücksicht mit mir, Du bist so klug und gelehrt und ich . . .“

„Du bist, wie Du sein sollst, eine holde, reine Blume, die nur geschaffen ist, andere zu beglücken.“ sagte er, ihr glückstrahlendes Antlitz mit Küßchen bedeckend. „Dich glücklich zu machen, soll nun meines Lebens höchste Aufgabe sein, und wohl mir, wenn Du mir einst gestehst, daß ich diese Aufgabe gelöst habe!“

„Dein Glück ist auch das meinige!“

„Glücklich bin ich schon jetzt!“

„Und auch ich.“ sagte sie, sich innig an ihn schmiegend. „Ich hatte auf dieses Glück gehofft und glaube schon, ihm entsagen zu müssen; nun ist es mir dennoch zu teil geworden und ich darf wohl sagen, daß diese Stunde die schönste meines Lebens sei!“

„Holla, was sehen meine Augen!“ rief eine fröhliche Stimme hinter ihnen. „Darf man wirklich gratulieren?“

„Sie dürfen es.“ erwiderte der Professor lächelnd, der Arm in Arm mit seiner Braut dem Bildhauer entgegenschritt; „unsere Herzen hatten schon lange sich gefunden, und vielleicht wäre es auch heute noch nicht zu einer Erklärung gekommen . . .“

„Wenn Dein neues Werk, das Du uns sorgfältig verbargst, nicht meine Reugier gereizt hätte.“ ergänzte Hedwig scherzend den Satz.

„Nun, so hat es schon etwas Gutes geschaffen, ehe es selbst fertig ist.“ sagte Hellmut Klauen, den beiden die Hände schüttelnd; „der Himmel möge diesen Bund segnen! Selma wird sehr glücklich sein und sagen, sie habe das vorausgesehen; es geschieht ja nichts unter Gottes Sonne, was die klugen Frauen nicht längst vorausgesehen haben!“

Er seuchtete lachend das Tuch wieder an und deckte es über sein Modell, dann folgte er mit froher Miene dem Brautpaar, das schon ins Haus gegangen war; heute konnte er die unterbrochene Arbeit nicht wieder aufnehmen, die freudige Erregung in seinem Innern ließ ihm nicht die Ruhe dazu.

Herta hatte sich in Schloß Ravenberg alle Herzen im Fluge erobert. Sie war freundlich und lebenswürdig gegen den Ge-

ringsten, sie schien keinen Stolz zu kennen, und die Liebe, die sie bei jeder Gelegenheit dem Kinde bewies, mußte jeden von ihres Herzensgüte und Sanftmut überzeugen.

Baron Kludiger war entzückt von ihr, Vera wich kaum von ihrer Seite und die Jose gehorchte ihr willig auf jeden Wink.

Nur einer ließ sich durch ihre Lebenswürdigkeit nicht betören: der Kammerdiener, der nach wie vor in seiner ruhigen Weise seine Obliegenheiten erfüllte und alles vermittelte, was zu einer vertraulichen Annäherung führen konnte.

Er war freundlich und dienstillig, wenn Herta ihm gegenüber einen Wunsch äußerte; er zeigte auch kein Mißtrauen, im Gegenteil, er stimmte in das Lob der übrigen ein, aber im geheimen beobachtete er die Conventante unausgesetzt.

Herta entdeckte das bald, aber sie gab sich den Anschein, als bemerkte sie es nicht; in allen Klüften der Intrigue erfahren, zweifelte sie nicht daran, daß es ihr im entscheidenden Augenblick keine Mühe kosten werde, diesen allzu scharfen Aufpassen zu betrogen.

Das war einstweilen Nebensache, die Hauptsache machte ihr mehr Kopfzerbrechen. Sie wußte nämlich nicht, sollte sie an dem Bündnis von Heinrich Wallendorf festhalten, oder sollte sie ihre eigenen Pläne verfolgen?

Wenn sie es geschah ließ, daß dem Vater das Kind geraubt wurde, so mußte unfehlbar der Verdacht der Mitschuld auf sie fallen, und gelang es ihr dann auch, sich von diesem Verdacht zu reinigen, so war das Vertrauen verloren, das sie jetzt in so hohem Grade besaß. Ueberdies war ja auch ihr Engagement zu Ende, wenn das Kind sich nicht mehr unter ihrer Obhut im Schloße befand, und die Entschädigung, die ihr Heinrich Wallendorf für diesen Fall versprochen hatte, konnte ihr voraussichtlich keinen genügenden Ersatz für den Verlust bieten.

Wie ganz anders aber gestaltete sich ihre Zukunft, wenn es ihr gelang, dem Baron von Ravenberg sich unentbehrlich zu machen. Ihrer Lebenswürdigkeit, die ja alle Männer bejauberte, konnte das nicht schwer fallen, sie war überdies schon jetzt dem mütterlichen Kinde unentbehrlich geworden.

Aber das geschah nimmermehr, wenn Herta sich mit Heinrich Wallendorf überwarf. Brach sie das Versprechen, das sie ihm gegeben hatte, so lud sie seinen Haß auf sich, und dieser Haß konnte sie vernichten.

125, 20



und Polizeipräsident v. d. Gröben. Dann werden wahrscheinlich noch einige händige Hilfsarbeiter zu vortragenden Räten ernannt, so daß die erforderliche Zahl wieder erreicht wird.

Tages-Chronik.

Berlin, 14. Juli. Das Berliner Polizeipräsidium erläßt eine Warnung vor der Auswanderung nach Argentinien und Chile.

Berlin, 14. Juli. Die Erteilung von Turnunterricht durch Sozialdemokraten ist, nach einer Verfügung des preussischen Kultusministeriums, generell zu verbieten.

Berlin, 16. Juli. Dem Volkstanz zufolge stimmten 9000 Wadeninhaber für den Achtuhr-Ladenschuß. — Die organisierten Berliner Arbeiter beschloßen den Generalstreik.

Sartha, 14. Juli. Wie das Sarthaer Tageblatt meldet, starb heute der Reichstagsabgeordnete Grünberg (Soz.), Vertreter des 10. sächsischen Reichstagswahlkreises. Der Wahlkreis ist der Sozialdemokratie sicher.

Sagen i. W., 14. Juli. Die „Westdeutsche Volkszeitung“, das Organ des Abgeordneten Fusangel, fordert die Nationalliberalen auf, statt Moldenauer einen anderen Kandidaten der Richtung Wassermann aufzustellen, für den das Zentrum schon in der Hauptwahl unter Verzicht auf einen eigenen Kandidaten mit 6000 Stimmen eintreten würde. Der Freisinn würde dann für die Stichwahl ausscheiden. Wenn die Nationalliberalen ablehnen, sei die Wahl des Sozialdemokraten sicher. Für den Freisinnigen werde keine einzige Zentrumsstimme abgegeben werden.

Karlsruhe, 14. Juli. Der Seniorenkongress der zweiten Kammer beschloß heute den Schluß des Landtages auf den 4. August in Aussicht zu nehmen, vorausgesetzt, daß die erste Kammer bis dahin mit ihren Arbeiten zum Abschluß gelangt.

Paris, 14. Juli. Präsident Fallières wohnte heute Vormittag, umgeben von den Ministern und dem diplomatischen Korps der Truppenschau bei, welche alljährlich zum Nationalfest am 14. Juli auf dem Rennplatz Longchamp abgehalten wird. Auch der König Sisowath von Kambodscha war anwesend. Die Parade verlief bei bewölktem Himmel ohne Störung. Der Präsident der Republik wurde auf dem Rennplatz, sowie auf der Hin- und Rückfahrt von dem ungemein zahlreichen Publikum achtungsvoll begrüßt. Zu Rundgebungen kam es nirgends.

Paris, 14. Juli. Der „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung seines Londoner Korrespondenten mit Esterhazy, welcher seine bekannten Ansichten über die Dreyfusache wiederholt und ganz besonders seinem Zorn über die Ernennung des Oberleutnants Picquet zum Brigadegeneral Ausdruck gab.

Paris, 16. Juli. General Mercier ist gestern Abend nach England abgereist.

London, 14. Juli. Es stellt sich heraus, daß die Fäden, mit denen Chamberlain am Abend seines Geburtstages in feierlichem Zuge heimgeleitet wurde, deutsches Fabrikat (!) waren. Es ist für Chamberlains Tarifarform bezeichnend, daß in England keine Fäden erhältlich sind, die in Qualität und Preis mit dem deutschen Fabrikat konkurrieren konnten. Ein brauchbares englisches Fabrikat kostete 2½ Mark pro Stück, während das deutsche für 45 Pfennig zu haben war, was bei 5000 Fäden natürlich von Bedeutung war.

London, 16. Juli. Der Besuch der englischen Flotte in den russischen Gewässern ist auf Wunsch der russischen Regierung aufgeschoben worden. Infolgedessen dürfte auch der englische Flottenbesuch in den deutschen Gewässern unterbleiben.

Belgrad, 14. Juli. Das Organ der Fortschrittspartei „Widelo“ meldet, am Geburtstag des Königs Peter sei in Kragujevac ein Hauptmann verhaftet worden. Weitere Verhaftungen von Offizieren ständen dort bevor. Auch sollen sich dort seit zwei Monaten 19 Unteroffiziere in Haft befinden wegen einer Affäre, die geheim untersucht wird.

Newyork, 16. Juli. In Managua in Nicaragua ist eine starke guatemaltesische Streitmacht eingezogen, ebenso nach Honduras und San Salvador. Es finden Kämpfe statt.

Washington, 16. Juli. Die Republiken San Salvador und Guatemala haben beide die angebotene Vermittlung der Vereinigten Staaten angenommen.

Hongkong, 14. Juli. In der vergangenen Nacht wurde der Dampfer „Sainar“, etwa 50 Meilen von Wutshau, von Seeräubern angegriffen. Hierbei wurden ein englischer Missionar und ein Chinese getötet. Der Kapitän des Schiffes wurde schwer verwundet. Die Piraten sind entkommen. Ein englisches Kriegsschiff mit dem hiesigen Konsul an Bord ist nach dem Schauplatz des Überfalles abgegangen.

Ein am 28. Juni in Nürnberg nach Stuttgart ausgegebenes, als unbestellbar zurückgekommenes Postpaket würde jetzt amtlich geöffnet. Der Inhalt war die Leiche eines erdrosselten männlichen Kindes.

Im Porphyrtal zu Dossenheim bei Hettelsberg wurden zwei Arbeiter durch einen Sprengschuß getötet. Samstag nacht 2 Uhr ist in Vesgard bei Stettin ein Schadenfeuer ausgebrochen. Bis mittags war ein Häuserblock von 11 Wohnhäusern mit Hintergebäuden eingestürzt. Ueber 30 Familien, meist Handwerker und Arbeiter, sind obdachlos. Es wird vorsätzliche Brandstiftung vermutet.

Der Lädeder schwedische Konsul Frederiksen und dessen Bruder, in der Segelkutter im Schlepptau des Kopenhagener Postdampfers „Malmo“ stromabwärts nach Travemünde fahren wollten, gingen auf halbem Wege mit dem Boote unter und ertranken.

Die Nachricht über einen Raubanfall im Eisenbahnzuge bei Letmathe ist nach amtlichen Feststellungen völlig unbegründet.

Der von Island kommende Dampfer „Ceres“ lan-

dete in Leith 10 Mann von der Besatzung des vor kurzem während eines starken Sturmes bei Ingolfss-Höhe (Island) gestrandeten deutschen Fischdampfers „Nordstern“, von denen man befürchtet hatte, daß sie ertrunken seien.

Der zwischen den westafrikanischen Häfen verkehrende portugiesische Dampfer „Siva Americana“ ist bei der Einfahrt in den Guanza-Kanal gesunken. 19 Personen, darunter 2 Frauen, sind ertrunken.

Bei dem Badeorte Uriage Südfrankreich stießen zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen. Zehn Fahrgäste und vier Beamte wurden verletzt.

Der Aufstand in den Kolonien.

Berlin, 15. Juli. (Amtlich.) Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Der Reiter Anton Laufer, geboren am 11. Juni 1881 zu Dandingen, früher württ. Feldartillerieregiment Nr. 65 wurde am 3. Juli ds. Js. bei Schlangenkopf schwer verwundet, (Schuß in die rechte Hüfte) und ist infolge Blutvergiftung am 8. Juli ds. Js. im Lazarett Keetmanshoop gestorben.

Zur Lage in Rußland.

Maßnahmen gegen die Hungersnot. Der Reichsrat lehnte den Gesetzentwurf des Ministeriums betr. Maßnahmen gegen die Hungersnot ab und stimmte mit 172 gegen 45 Stimmen dem von der Reichsduma angenommenen Gesetzentwurf zu, nach welchem 15 Millionen Rubel für Ausgaben im Monat Juli d. J. zur Beschaffung von Saatgut und Nahrungsmitteln für die durch Missernte gefährdete Bevölkerung bewilligt werden.

Das Opfer einer Verwechslung? Im Peterhofener Park tötete Samstag ein anständig gekleideter Mann vor den Augen des Publikums den General Koslow durch 3 Revolvergeschüsse. Vom Publikum verfolgt, feuerte der Mörder noch 3 Schüsse ab, wurde aber dennoch festgenommen. Der ermordete General stand dem politischen Leben ganz fern. Man behauptet, daß der General, der große Ähnlichkeit mit dem General Trepow hatte, das Opfer eines Irrtums geworden ist. Der Mörder ein junger Mann von 26 Jahren habe geglaubt, Trepow vor sich zu haben.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Je eine Revolverpatrone bei dem Stenogramm Abteilung für direkte Steuern den Kreisstellenbeamten bei dieser Behörde, Finanzamt Leinfelden und Reibrand und die Oberkontrolleurstelle bei der Kanlei der Domänenverwaltung dem Finanzsekretär Koller in Stuttgart, die 1. Schulstelle in Steinberg, Bez. Nürtingen (Schornbach), dem Schullehrer Rämle in Nössach, Bez. Nürtingen (Künzelsau), die Schulstelle in Neuntal, Bez. Nürtingen, dem dortigen Schulamtsverwalter Gottlob Grünwald, die Schulstelle in Vampolshausen, Bez. Nürtingen, dem Schulr. Dr. Dufschmann in Nürtingen, Bez. Nürtingen, die 3. Schulstelle in Kirchheim a. N., Bez. Nürtingen, dem Schullehrer Bell in Eisingen, Bez. Nürtingen.

Ernannt: Der Ministerialrat von Götthner im Finanzministerium zum Direktor der Oberrechnungskammer und Staatskassenverwaltung.

Versördert: Dr. H. Ministerialrat Köch im Finanzministerium zum Ministerialrat.

In den Ruhestand versetzt: Der Vorstand der Oberrechnungskammer und Staatskassenverwaltung Direktor von Schmidt unter Verleihung des Titels und Ranges eines Präbidenten der 3. Rangstufe seinem Ansuchen gemäß, der evangelische Pfarrer Dietrich in Esslingen, Defensions Baihingen, seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand.

Der König an Bischof. Dem Staatsminister des Innern Dr. v. Bischof ist heute das nachstehende Telegramm des Königs aus Friedrichshafen zugegangen:

Nachdem die Gemeinde- und Bezirksordnung nunmehr nach langer mühevoller Arbeit zustande gekommen, kann Ich Mir nicht versagen, Ihnen Meinen herzlichsten Glückwunsch sowie volle Anerkennung und wärmsten Dank auszusprechen. Wilhelm.

Ueber Herrn von Soden, den verstorbenen Verkehrsminister, schreibt die deutsche Eisenbahnbeamtenzeitung:

„Nicht vergessen soll werden, die Beziehungen des abgegangenen Ministers zum Personal zu berühren. Man kann sagen, daß hier keine schmerzliche Lücke gerissen wird. v. Soden war zweifellos für das Personal von den besten Absichten erfüllt, und er richtete vom Landtag aus einmal die Mahnung an das Personal, in allen Anliegen sich an ihn zu wenden, allein es zeigte sich doch, daß er die Bedürfnisse und Wünsche desselben nie so ganz innerlich empfunden hat und daß es ihm ob anderen Sorgen nicht möglich war, sich in den komplizierten Bau des Verkehrspersonals hineinzuversetzen. Voriges Jahr hat er sich beispielsweise über die Anforderungen des Eisenbahnpersonals im Nachdienst in einer Weise geäußert, die in unseren Kreisen manche Unruhe erzeugte und die Ansicht befestigt hat, daß er über die Leistungen des Personals wenig unterrichtet ist.“

Wenn das die deutsche Eisenbahnbeamtenzeitung die sonst immer bemüht ist, Reibungsflächen nach oben zu vermeiden, feststellt, so muß man annehmen, daß das Gesagte in die mildesten Formen gekleidet ist. In der Tat sind die württ. Verkehrsbeamten unter dem ehemaligen Gouverneur von Kamerun nicht vorwärts gekommen.

Antiduellliga. Die Ortsgruppe Stuttgart, bezw. Landesgruppe Württemberg zählt gegen 140 Mitglieder. Die diesjährige Hauptversammlung findet am Mittwoch den 18. Juli im weißen Saal des O. B. Museums statt. In einem eindringlich gehaltenen, hauptsächlich durch den Fall Feldhaus veranlaßten Aufruf wird das Aktionskomitee der Liga, vertreten durch Fürst Karl von Löwenstein, Adalbert Graf zu Erbach-Fürstenaub und Moritz Schmitts-Köln um neue Mitglieder, in der Ueberzeugung, daß das Ziel der Liga, die Abschaffung des Duells nur dann erreicht werden kann, wenn sich ihr die weitesten Kreise der Gebildeten anschließen. Die Liga hat Vorschlag auf Verschärfung der die Beleidigungen betreffenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches ausgearbeitet und sie dem Reichsjustizamt unterbreitet. Sie hat auch Satzungen für freie Ehrengerichte und die Errichtung der letzteren bereits begonnen. Seit

Januar 1902 haben sich 18 Orts- und Landesgruppen in Deutschland gebildet.

Die Abhaltung von Handwerkerkursen. In Laufe des kommenden Winters sollen wieder verschiedene technische Handwerkerkurse seitens der kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel veranstaltet werden. Für Vorschläge von Seiten der gewerblichen Vereinigungen über Gegenstände, welche in diesen Kursen gelehrt werden sollen, ist die Zentralstelle dankbar. Es wird ersucht, solche Vorschläge bis spätestens 1. September ds. Js. einzureichen.

Änderung der Schwurgerichtsperioden. Der Staatsanzeiger teilt mit: Die vierteljährlichen Schwurgerichtsperioden waren bisher auf das Kalenderjahr in der Weise verteilt, daß ihr Beginn regelmäßig in den dritten Monat des Kalenderjahres, März, Juni, September und Dezember fiel. Da nun ein Zusammenreffen der Schwurgerichtssitzungen des vierten Quartals mit der für die Geschäftsteile besonders arbeitsreichen Zeit vor Weihnachten von dem dem Handel und Gewerbe zugehörigen Geschworenen laut einer Rundgebung aus diesen Kreisen als außergewöhnlich nachteilig empfunden wird, so ist dem Vernehmen nach beabsichtigt, die Sitzungsperioden künftighin in die Monate Januar, April, Juli und Oktober zu verlegen, wobei übrigens die dritte Sitzungsperiode mit Rücksicht auf die Gerichtsfreien nötigenfalls schon im Juni beginnen und hinsichtlich der vierten Sitzungsperiode darauf geachtet werden soll, daß sie in den Weinbau treibenden Bezirken nicht mit der Zeit der Weinlese zusammenfällt. Für die Zeit des Uebergangs zu dieser neuen Einrichtung ist in Aussicht genommen, im laufenden Jahr den Beginn der vierten Sitzungsperiode in den November und im kommenden Jahr den Beginn der ersten Sitzungsperiode in den Februar zu verlegen.

Wohnungsstatistik. Zur Berechnung höherer Wohnungszuschüsse haben die vereinigten Staatsdienerorganisationen unlängst eine über das ganze Land sich erstreckende Wohnungsenquête vorgenommen und in einer Reihe von württ. Städten den Durchschnittspreis für 1 Zimmer berechnet. Sie sind dabei zu folgenden Resultaten gekommen: Ein Zimmer kostet durchschnittlich: in Stuttgart 182 M., Cannstatt 165 M., Ulm 134 M., Widdach 132 M., Reutlingen 127 M., Heilbronn 126 M., Ludwigsburg 116 M., Mergentheim 119 M., Untertürkheim 118 M., Eßlingen und Oberürkheim 117 M., Göppingen und Schramberg 116 M., Reutlingen 114 M., Feuerbach 113 M., Freudenstadt und Tübingen 109 M., Gmünd und Oberndorf 108 M., Aalen 107 M., Juffenhäuser 105 M., Ebingen 103 M., Geislingen 101 M., Weisingen und Schweningen 100 M., Kornwestheim 99 M., Weingheim 97 M., Heidenheim und Dehringen 95 M., Kirchheim u. T. 94 M., Heubach, Lorch und Schornbach 93 M., Leutkirch 91 M., Rottweil 90 M., Neckarjahn 89 M., Urach 88 M., Baihingen a. F. 87 M., Wadnang, Gorb und Pfullingen 86 M., Calw, Giengen a. Br., Herrenberg und Tuttlingen 85 M., Nürtingen 83 M., Künzelsau und Blosingen 81 M., Wimpfen, Nördlingen, Rottenburg, Sulz und Waiblingen je 80 M., Saulgau 76 M., Balingen, Böblingen, Laupheim und Winnenden je 75 M., Bisingen 74 M., Albstadt und Ebingen je 73 M., Warbach a. N. 72 M., Nagold 67 M., Röttingen 64 M., Esslingen 62 M., Brackenheim 58 M., Döppingen 55 Mark.

Stuttgart, 14. Juli. Der Pharmazeutische Landesverein für Württemberg hielt dieser Tage unter dem Vorsitz von Hofrat Dr. Geyer hier seine Landesversammlung. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden ist hervorzuheben, daß das Ministerium des Innern dem Ausschuss des Vereins einen Entwurf einer Ministerialverordnung vorgelegt hat, worin bestimmt werden soll, daß in solchen Gemeinden, in denen ein Arzt ohne Apotheke ansässig ist, Arzneimittelniederlagen auf Ansuchen des Gemeinderats, des Ortsarztes von der K. Kreisregierung im Einvernehmen mit dem K. Medizinalkollegium zugelassen werden können. Es soll hiermit den Wünschen der Bevölkerung auf raschere Verorgung mit Arzneimitteln entgegengekommen werden. Eine bemerkenswerte Neueinrichtung betrifft, ein weiterer Entwurf einer Ministerialverordnung, über den der Vorsitzende berichtete; dieser handelt nämlich von der Abgabe von Arzneimitteln auf Anweisung mittels Telefon, was bisher nicht gestattet war. In Fällen, in denen es sich um Anwendung von Lebensgefahr handelt, sollen künftighin Arzneimittel auch auf telefonische Bestellung nie verabsagt werden dürfen. Diese Bestellungen per Telefon sind vom Arzt, Wundarzt 1. Abteilung, Zahnarzt oder Tierarzt in eigener Person oder durch Ablesen des von ihm geschriebenen Manuskripts aufzugeben.

Stuttgart, 14. Juli. Arbeiterbewegung. In der Bewegung im Buchbindergewerbe ist zu berichten, daß sich gestern Abend mehrere Vertreter der Gehilfen mit dem früheren Vorsitzenden des Zentralverbandes der Gehilfen, Gemeinderat A. Dietrich, nach Leipzig begeben haben, wo heute mit dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes im Buchbindergewerbe Unterhandlungen stattfinden. An den Unterhandlungen werden außerdem Vertreter der Gehilfenschaft in Berlin und Leipzig teilnehmen.

Stuttgart, 14. Juli. Die neue Eisenbahnstrecke Korntal-Weissach (Strohghäubahn) wird am 9. August eröffnet werden.

Stuttgart, 14. Juli. In Sachen der Kochertalbahn wurde diese Woche eine Deputation, bestehend aus dem Landtagsabg. Röderer und mehreren Schutzherrn von an der Bahn interessierten Gemeinden von dem Minister des Auswärtigen Dr. v. Weizsäcker in Audienz empfangen. Die Deputation legte dem Minister die Notwendigkeit des baldigen Weiterbaues der Bahn von Künzelsau nach Neuenstadt bezw. auch nach Hall eingehend dar.

Rotenburg, 16. Juli. Vom Wetter begünstigt fand gestern die Eröffnung der Jubiläums- und Industrie-Ausstellung statt, welche vom 15. Juli bis 15. Sept. ds. Js. dauern wird. In der Frühe wurde die Einwohnerschaft durch Kanonenschüsse und Tagewacht geweckt. Nach einem Empfang der Festgäste am Bahnhof fand um 11 Uhr eine Versammlung der geladenen Festgäste, der Aussteller und des Ausstellungs-Komitees im Rathaussaal statt. Um 1/12 Uhr erfolgte der Abmarsch



des Festzugs unter Vorantritt der Bürgerwacht zum Ausstellungsplatz, wo die Ausstellung mit einer Rede des Vorsitzenden, und nach einer Begrüßungsrede durch den Stadtvorstand feierlich eröffnet wurde. Um 1 Uhr fand ein Festessen im goldenen Ochsen, nachmittags ein Festkonzert und Eröffnung des Geschäftens statt. Die Ausstellung war auch von auswärts gut besucht. Zum Besuche der Ausstellung sind besondere Fahrtvergünstigungen gewährt.

Auf dem Hauptpostamt in Sölingen soll, wie gelegentlich gemeldet wird, einer aus Wittingen gebürtigen und in Kirchheim wohnenden Frau, während dieselbe eine Postanweisung vom Schreibpult an den Schalter bringen wollte, ihr Portemonnaie mit ca. 900 M. abhanden gekommen sein. Die Frau habe, während sie die Adresse schrieb, ihr Portemonnaie neben sich liegen gehabt und als sie sich zum Schalter begab, vergessen es an sich zu nehmen. Als dieselbe den Verlust bemerkte, war das Portemonnaie verschwunden. Eine Mannsperson, welche die Frau aber nicht mehr beschreiben kann, soll sich in nächster Nähe der Frau, während sie schrieb, befunden haben. Untersuchung ist eingeleitet.

In Göttingen ist der Zimmermann Schnepf aus Espach im Zementwerk dadurch tödlich verunglückt, daß er in einem Schacht allein arbeitete, der für das Gegengewicht eines Aufzugs hergestellt war, welches Schnepf auf den Kopf fiel und sofort tötete. Schnepf hinterläßt eine Witwe mit 8 Kindern, die größtenteils erwachsen sind.

Gerihtsjaal.

Berlin, 15. Juli. Anklage gegen die Fürstin Brede. Das Landgericht Gütrow i. M. hat einer allerdings noch nicht bestätigten telegraphischen Meldung zufolge beschlossen, auf Grund der Gutachten der Sachverständigen das Strafverfahren gegen die Fürstin Brede auf Befehl des i. M. jurzelt in einem Sanatorium in Eibende bei Berlin, wieder aufzunehmen. Die Anklage des Staatsanwalts erstreckt sich auf sorgfältigen Diebstahl und Unterschlagung. — Sollte sich diese Meldung bestätigen, so dürfte sie in den weitesten Kreisen des Volkes mit unverhohlener Genugtuung aufgenommen werden.

Breslau, 15. Juli. Major a. D. v. Zander wurde nach 23tägiger Verhandlung wegen Betruges zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Alle anderen Schuldforderungen verneinten die Geschworenen.

Der Roman einer Krankenschwester.

Vor der Strafkammer in Darmstadt hatte sich die 34jährige Krankenschwester Emma Fellen aus Charlottenburg unter der Anklage des Betruges zu verantworten. Die Vorgeschichte dieses Prozesses lieft sich wie ein spannendes Romanapitel. Die Emma Fellen war jahrelang Krankenschwester im Kaiserin Augusta-Krankenhaus, wo sie wegen ihres Eifers und ihres einnehmenden Benehens allgemein beliebt war. Ende 1899 wurde in das Krankenhaus der Leutnant v. B. eingeliefert. Er kam in das Revier der Emma Fellen und verliebte sich bald in das hübsche Mädchen, die auch ihrerseits eine heftige Neigung zu dem jungen Offizier faßte und mit ihm schließlich in nähere Beziehungen trat, die nach der Entlassung des Leutnants fortgesetzt wurden. Als dieser dem Mädchen schließlich erklärte, daß er sie zu heiraten beabsichtige, fälschte die Fellen, um einen früheren Fehltritt zu verbergen und ganz einwandfrei dazustehen. ihren Namen und ihre Papiere und gab sich dem Leutnant gegenüber, der sie bis dahin bloß als „Schwester Emma“ gekannt hatte, als reiche Erbin aus. Nach Beendigung seines Kommandos in die süddeutsche Garnison zurückgekehrt, setzte der Offizier den Briefwechsel mit der Angeklagten fort und veranlaßte die Fellen schließlich, in einer vornehmen Pension in Baden-Baden Wohnung zu nehmen, wo er ihr in Gegenwart seiner Eltern einen Heiratsantrag machte. Die Fellen versicherte bei dieser Gelegenheit, daß sie die erforderliche Heiratskautio stellen könne, und aus dieser Veranlassung erwuchs ein Gewebe falscher Vorspiegelungen. Die vollständig mittellose täuschte längere Zeit hindurch die Inhaberin ihrer Pension und veranlaßte diese zur Vergabe von mehreren tausend Mark, indem sie sie zugleich auch als Bürgin bei einer Reihe von Wechselgeschäften benutzte. Schließlich reiste sie auch in Begleitung der Dame nach Darmstadt und bestellte eine Wohnungsausstattung im Betrage von 20 000 M., welchen Auftrag sie nach Erreichung ihres Zweckes, die Pensionsinhaberin über ihre Vermögensverhältnisse zu täuschen allerdings alsbald brieflich wieder rückgängig zu machen bemüht war. Ein anderes Geschäft, welches der Angeklagten Kostüme u. s. w. auf Kredit geliefert hatte, büßte seine mehrere tausend Mark betragende Forderung vollkommen ein. Als die Angeklagte dem Offizier gegenüber ihr Liebesgewebe nicht mehr aufrecht erhalten konnte und die beabsichtigte Eheschließung sich somit als unmöglich erwies, blieben beide die nächsten Jahre hindurch weiterhin in intimen Beziehungen, die sich jedoch nur dadurch ermöglichen ließen, daß die von ihrem Geliebten ausgehaltene Angeklagte von diesem nach jeder Richtung hin gedeckt wurde, so daß es ihr gelang, sich den ihr auf den Fernen befindlichen Strafbehörden immer wieder zu entziehen. Einmal wurde sie aber doch gefaßt und nun kam der Leutnant seiner Bloßstellung und ihren Folgen dadurch zuvor, daß er sich erschob. In dem Rattenkönig von Prozeffen, der in der Folge gegen sie zum Austrag gelangte, wurde die Angeklagte nunmehr abermals und zwar zu einer Zuchthausstrafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Tübingen, 14. Juli. Die medizinische Fakultät der Universität hat den Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Dr. v. Reizsäcker honoris causa zum Doktor medicinae ernannt.

Sonabrüd, 26. Juli. Für das neue Theater, das Professor Düster erbaut, werden zunächst 610 000 Mark aufgewendet werden, wovon 450 000 Mark durch die soeben bewilligte Anleihe aufgebracht werden, während rund 200 000 Mark an freiwilligen Beiträgen vorhanden sind.

Leiden, 14. Juli. Heute wurde hier in Anwesenheit der Königin-Mutter des Prinzen Heinrich der Niederlande, der Minister, der Mitglieder des Parla-

ments und der Spitzen der Behörden das Rembrandt-Denkmal feierlich enthüllt.

Vermishtes.

Ein hübsches Geschichtchen passierte jüngst in einer Heilbronner Schule. Der Lehrer beauftragte einen seiner Schüler, der in der Regel von zu Hause kein Besperbrod mitbrachte, er solle ihm 2 Laugenbrotchen holen, die eine sei für den Herr Lehrer, die andere für ihn behalten. Der Junge verschwindet und kommt nach kurzer Zeit mit einer Breyel zurück. Er geht zum Lehrer hin, beifst tüchtig in die Breyel hinein, legt 3 Pfennig auf den Raschebrot und sagt schmeichelnd: „Herr Lehrer, sie henn bloß no ane g'hett“.

Erfolge der „Zeltmission.“

In Göttingen ist zur Zeit, wie bereits kurz gemeldet, auch eine sog. „Zeltmission“ am Werk. Die Predigt des Zeltmissionars ist äußerst zugkräftig, wovon der „Hohenst.“ etliche Proben erzählt. So war z. B. bei einer Frau H. die Wirkung so stark, daß sie plötzlich vom Himmel in die Breyel hinein, legt 3 Pfennig auf den Raschebrot und sagt schmeichelnd: „Herr Lehrer, sie henn bloß no ane g'hett“.

Die „Scherl'sche Woche“ als Todesursache. Der „Hohenst.“ schreibt: Daß die Scherl'sche „Woche“ zur Todesursache werden könnte, das hätte bis jetzt wohl niemand geglaubt, und doch ist dieser Fall hier vorgekommen. Vor kurzem erkrankte in der Göttinger Heilanstalt ein Pflanzling, der über Leibschmerzen klagte. Genauere ärztliche Untersuchung vermachte nicht eine Ursache festzustellen. Bereits am andern Tag starb der Erkrankte und wurde ärztlich besichtigt. Dabei ergab sich, daß der Verstorbene ein vollständiges Exemplar der Scherl'schen „Woche“ sich durch den After in den Mastdarm getrieben hatte und zwar so vollständig, daß äußerlich gar nichts mehr sichtbar war. Infolge dieser Verstopfung des Mastdarms trat eine Stauung der Ausscheidungsprodukte und am zweiten Tage nach der Tat der Tod ein.

Die Münchener Spielerräffären.

Aus München wird gemeldet: Der Verteidiger des Leutnants im Igl. bayerischen 3. Chevauleger-Regiment Kurt Mähe veröffentlicht in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende Erklärung: „Gegenstand der Untersuchung — die Anklage ist bis jetzt noch nicht erhoben — bilden nicht Fälschungen von Unterschriften auf Wechseln oder des Textes von Wechselurkunden, sondern die angeblich vertragswidrige Erhöhung von Wechselsummen bei in blanco akzeptierten Wechseln, sogenannten Blankettmißbrauch. Es ist nicht richtig, daß ein Sohn des Herzogs Karl Theodor hierbei eine Rolle spielte.“ Die „Münchener Post“ schreibt: „In Dienze ist eine Spielhölle eingerichtet, in der bayerische und preussische Offiziere ihr Glück versuchten. Es wurde Hazard gespielt, und die Folge ist, daß sie um Hab und Gut gebracht wurden und Stelle und Ehre riskierten. Der genannte Leutnant machte unter der Vorpiegelung, daß er einen Geldonkel habe, Schulden auf Schulden und wußte einige Kameraden als Bürgen zu gewinnen. Unter diesen befindet sich der Herzog Ludwig, der kaum zwanzigjährige Sohn des Herzogs Dr. Karl Theodor, des bekannten Augenarztes. Als der Vater von den Vorgängen seines, nebenbei bemerkt, geistig sehr gut veranlagten Sohnes hörte, ließ er ihn ehrenwörtlich verpflichten, seine Bürgenschaft mehr zu übernehmen. Nun ließ sich der junge Herzog bestimmen, die Schuldscheine selber auszustellen und den Leutnant Mähe unter anderen als Bürgen unterzeichnen zu lassen. Dieses Rollenwechseln kam ebenfalls wieder zu Ohren des Vaters Karl Theodor und es scheint, daß dieser noch in letzter Minute bevor die heilige Hermandad ein letztes verhängnisvolles Wort zu sprechen drohte, das Schlimmste von seinem Sohn abwenden und ihm das Schicksal des Herzogs Siegfried, eines Bruderssohnes ersparen konnte, dem bereits wegen seiner sonderbaren Ausführung auf Befehl des Prinzregenten Siz und Stimme in der Reichsratskammer entzogen wurde, indem einfach dessen Sessel aus dem Saal entfernt wurde.“

Der „Augsburger Abendzeitung“ wird geschrieben: Die industriellen Engagements des Grafen Preysing seien gering (65 000 M.). Das fragliche Kohlenbergwerk sei nicht ungenüßig. Das könne nicht Ursache des Selbstmordes gewesen sein. Wie es heißt, sei Graf Preysing seit einiger Zeit in einen Zustand verfallen, der seinen nächsten Verwandten schon Besorgnis verurteilte. Er sei nämlich ein Freund starker Getränke und außerdem ein leidenschaftlicher Spieler. Beides ist in Adelskreisen schon seit einigen Jahren bekannt. Im Spiel habe er auch große Summen verloren, darunter 200 000 Mark an Freiherrn Stefan Griesenbed, der früher 300 000 Mark, die er an Graf Preysing im Spiel verloren, von diesem wieder geschenkt erhielt. Auch sollen beide Herren einmal um ein Duell über Bergwerk gespielt haben. Es wird nun erzählt, daß Preysing v. Griesenbed für die von Preysing verlorenen 200 000 Mark Akzente erhalten habe. Von Griesenbed habe sich verpflichtet, diese Akzente nicht in Umlauf zu bringen. Da jedoch Akzente des Grafen Preysing in München zirkulieren, so wird angenommen, daß sie von Baron Griesenbed weitergegeben worden sind.

Das Vorhandensein der Akzente scheint nun zu Ehren der Familie des Grafen Preysing gekommen zu sein, und es wird berichtet, daß Graf Kaspar Preysing, der nächstälteste Bruder des Reichsrates, seinem Bruder hierüber Bormärkte gemacht habe, was Graf Preysing so in Wut versetzte habe, daß er zum Revolver griff. Doch ist der Selbstmordversuch glücklich abgelaufen. Graf Preysing war selbst noch im Lande, zu läuten und nach dem Arzte zu schicken. Nun ist sein Leben außer Gefahr. Eine andere Beiseart der Münchener Post besagt, Herzog Ludwig habe mit der Affäre Mähe nichts zu tun. Er werde sehr knapp gehalten, knapper als ein bürgerlicher Leutnant und sei in finanzielle Schwierigkeiten (M. 60 000) geraten. Leutnant Mähe habe Beziehungen zu einer Brettsdiva gehabt, die Preysing vor seiner Verheiratung mit 15 000 M. abhand. Die Schöne sei auch von anderen jüngeren Adesigen unterstützt worden. Das „Bayerische Vaterland“ schreibt: Es geht das bestimmte Gerücht, daß einmal ein ungarischer Graf in dem Münchener adeligen Spielklub an der Salvatorstraße in einer Nacht 800 000 M. gewonnen habe. Die Leidtragenden sollen damals ein Graf Arco und Graf Preysing gewesen sein.

— Aus den „Regendorfer Blättern“. Juridgedenken. Gast: „Warum hast Du dem frechen Bettler zwanzig Pfennig gegeben?“ — Piskolo: „Er sagte so nett „Junger Herr“ zu mir.“ — Gast: „Wie kannst Du auf so 'ne plumpe Schmeichelei reinfallen?“ — Piskolo: „Na, wenn der Zahlsteller „Herr Doktor“ zu Ihnen sagt, geben Sie ihm auch immer einen Nidel mehr!“ — Rache. Bekannter: „Sie wirken bei dem Wohltätigkeitsfest auch mit? Ich denke, Sie sind kein Freund von solchen Aktionen?“ — Dichtersing: „Aber der Redakteur, der immer meine Gedichte abseht, ist auch dort und da lese ich sie vor.“ — Vielfa-gend. Stroich (der einen Teller Suppe bekam): „Haben Sie die Suppe selbst gekocht, Madame?“ — Junge Hausfrau: „Jawohl!“ — „Dann werde ich bei Gelegenheit ein Kochbuch für Sie schreiben.“ — Praktischer. „Anna, Du wolltest Dir doch ein Verkon kaufen?“ — „Ich habe lieber einen Professor geheiratet.“ — Voshafte Beruhigung. Hausfrau: „Dach Se mir ja kein Verhältnis anknüpfen!“ — Köchin: „Haben Sie keine Angst! 's Essen langt ja kaum für mich.“ — Spezialität. „Was, Ihr Reife ist Schriftsteller?“ — Erbontel: „Ja, und besonders seine Geldverlegenheiten weiß er pädend zu schüßern.“ — Siche-rgehend. Badtsich (schüchtern): „Könnte ich einen antiquarischen Liebesbriefsteller haben?“ — Buchhändler: „Es tut mir sehr leid, aber ich habe nur neue Bücher auf Lager.“ — Badtsich: „Schade, — ich wollte einen bereits Erprobten haben.“

— Leider — Gottseidank! Einen hübschen Zwischenfall erzählt man der „Deutschen Tageszeitung“ aus Sachsen von der Reise des Königs Friedrich August ins Vogtland. Der König besichtigte in einem Orte die in Parade aufgestellten Dorfschützen und richtete dabei an einen der Kommandanten die Frage, ob seine Wehr in letzter Zeit viel zu tun gehabt habe. Unter Aufschreien erfolgte die offenherzige Antwort: „Nä, Majestät, bei uns brennt's leider nur fest!“ Schallendes Gelächter, in das auch der König einstimmt, war die Folge des natürlich nicht böse gemeinten „Feuerretters“ des Kommandanten.

Der König von Belgien

(sehr frei nach Goethe)

Es war ein König in Belgien,
Ein großer Potentat,
Er verstand zu schweigen,
Mit seinem Kongostaat.

Es ging ihm nichts darüber
Er schröpft ihn ohne Maß,
Die Augen gingen ihm über,
So oft ich davon las.

Doch wenn es galt zu minnen,
Da hat er nicht gepart,
Die schönsten Tänzerinnen
Umchwärmt seinen Bart.

Und als es kam zum Bauen,
— Ein stolzes, hohes Haus, —
Da merkte er mit Grauen:
Das Kleingeld ging ihm aus.

Da stand der alte Jeder
Mit schwerem Kopfe da,
Es ward ihm schwach und schwächer,
Als er sein Schloß besah.

Er sah die Rechnung winken,
Und, ach, den Beutel leer.
Die Augen täten ihm sinken
— Der baut sobald nichts mehr!

Karlchen in der „Jugend“.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 14. Juli. Das Anwesen der Firma Wolff Söhne, Christophstraße 8 ist um den Preis von 312 000 M. an drei Käufer (darunter auch die Evang. Kirchenpflege) übergegangen.

Stuttgart, 15. Juli. Die Zentralverwaltung gibt auf Grund der Erhebung des 8. Sta-tistischen Landesamts von Mitte Juni dieses Jahres eine Zusammenfassung über die Obstausichten in Württemberg, der folgendes zu entnehmen ist: Kessel stehen in keinem Oberamte sehr gut, sehr gering dagegen in den Oberämtern Calw und Heidenheim. Birnen stehen im Oberamte Gmünd (nördl. Teil) sehr gut; sehr gering in den Oberämtern Maulbronn, Nürtingen und Heidenheim. In so ziemlich allen übrigen württembergischen Oberämtern schwankte der Stand der Kessel- und Birnenbäume um das Mittel von gering bis gut.

Heilbronn, 14. Juli. Der Stand der liegenden Weinberge hat sich in den letzten Wochen bedeutend verschlechtert. Die Peronospora, welche auch die Trauben selbst ergriffen hat, machte in letzter Zeit, trotz aller ausf. sorgfältigsten vorgenommenen Gegenmaß-regeln, sehr große Fortschritt, was bei der anhaltend ungenüßigen Witterung kaum Wunder nehmen kann. Die Hoffnungen auf einen günstigen Herbst, welche im Frühjahr, da die Weinstöcke gut ausge-trieben hatten und reichlichen Traubenanfang zeigten, von den heiligen Weinbauern gehegt wurden, sind zum größten Teil vernichtet worden, das heißt zu bebauern ist, da die Weinberge mit größtem Fleiß und unter bedeutenden pekuniären Opfern und guter Bekanung stehen.

Breidenstadt, 14. Juli. Die heilige Stadtgemeinde be-gab heute ein Kulehen von 280 000 M. zu 4%, bis 1916 unkünd-bare Obligationen, an das Bankhaus J. Gumbel am Markt in Heilbronn zum Kurs von 101,10%.

